

sandte hat sich sehr gewundert, daß die letzten Veränderungen in Paris ohne Blutvergießen habe abgehen können; denn seine erste Frage war, wie viel Köpfe man am Directorialpallaste aufgesteckt habe. — Sonst hätte man wohl den ganzen Pallast mit den Kupfern der gefallnen Opfer bedecken können, und jetzt nicht ein Kopf! Diese Mäßigung, die die Königlichen, wenn sie Sieger geworden wären, gewiß nicht beobachtet hätten, ist doch ein gutes Zeichen.

Von einigen Völkern, die Schläge als Merkmale der Liebe und Freundschaft betrachten.

Wenn man den Sitten und Gewohnheiten der verschiedenen Völker der Erde nachspürt: so stößt man nicht selten auf solche, die alle dem, was wir sonst von der menschlichen Natur wissen, so sehr widersprechen, daß man in Verlegenheit ist, wenn man einen nur irgend gedenkbaren Grund derselben angeben soll. Nichts ist natürlicher, als daß freundliche Züge, Blicke und Gebärden, schmeichelnde Liebkosungen, süße Worte und Reden und Wohlthaten für Zeichen von Liebe und Gewogenheit und das Gegentheil derselben für Merkmale von Zorn und Feindschaft gehalten werden — und doch giebt es mehrere Völker, die selbst Schläge als Beweise von Zuneigung und Freundschaft ansehen.

Die Nubischen Neger, die jährlich in großen Karavanen (Reisegesellschaften) nach Aegypten kommen, verkaufen von ihren Waaren nichts, wenn man sich ihnen als unabhängigen Fremdlingen freundlich nä-

hert, und wenn man ihnen auch den doppelten Preis anbietet. Sobald man sie aber mit einem Riemen von Elephantenleder weiblich durchprügelt: so werden sie gefällig u. guten Muths, u. verkaufen so schnell und billig, als man es nur erwarten kann. Die ursprünglichen Peruanerinnen sind ganz untröstlich, wenn sie eine Zeit lang von ihren Männern nicht geprügelt worden sind, weil sie alsdann fürchten, daß sie die Liebe derselben verloren haben. Um also die Zärtlichkeit der Männer nicht ersterben zu lassen und sich der thätigsten Beweise derselben zu versichern, ziehen sie sich von Zeit zu Zeit vorsätzlich Schläge und andre Mißhandlungen zu. Es ist bekannt, daß man etwas ähnliches von den russischen gemeinen Weibern erzählt; aber gewiß ist es, daß die Peruanerinnen nicht die einzigen Weiber in Amerika sind, die solche Proben der Liebe ihrer Männer erwarten.

Man kann dieß Betragen der Nubischen Neger und der Peruanerinnen nicht aus dem Bewegungsgrunde ableiten, aus welchem man die knechtische Schmeichelei der Sklaven Asiatischer Despoten erklären muß. Die vornehmsten Bedienten der morgenländischen Monarchen prahlen mit den Schlägen und Narben, die sie auf Befehl und durch die Strafen ihrer Beherrscher empfangen haben, als auf Zeichen einer außerordentl. Gnade, die ihnen widerfahren sey; wahrscheinlich nicht, weil sie Mißhandlungen und Wunden im Ernste für Beweise von Gnade halten, sondern um durch solche kriechende Beteuerungen den Zorn ihrer Herren zu besänftigen, oder ihnen zu zeigen, daß kein Funke von Rache und Unzufriedenheit in ihnen zurückgeblieben sey. Am wahrscheinlich-